

Christliche Kunst in unserer Heimat

Wer das Glück hatte, zwischen dem 27. und 31. August in Stuttgart weilen zu können, dem bot sich die einmalige Gelegenheit, die meisten auf dem Gebiet der christlichen Kunst in unserer Heimat tätigen Künstler in ihren Werken kennen zu lernen. Vom 27. Juli bis 31. August fand die Ausstellung „Kirchliche Kunst der Gegenwart“, veranstaltet vom Kunstverein der Diözese Rottenburg, statt; vom 27. August bis 7. September war die im Rahmen des Deutschen Evangelischen Kirchentags durchgeführte Ausstellung „Das sichtbare Wort, Kunst von heute im Dienst der evangelischen Kirche“ zu sehen. Wir meinen, unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir zusammenfassend über die in den verschiedenen Fachgruppen tätigen Kräfte, sowohl auf evangelischer als auch katholischer Seite – jedoch unter Beschränkung auf unsere Heimat –, berichten.

Im voraus ist festzustellen, daß das Beste der kirchlichen Kunst der Gegenwart nicht zu sehen war, nicht zu sehen sein konnte. Von den kirchlichen Räumen gaben selbst ausgezeichnete Photos und gute Baurisse verständlicher Weise nur eine unvollkommene Vorstellung. Die Plastik und Malerei aber, die in besonderer Weise als kirchlich bezeichnet werden müssen, nämlich Bauplastik und Fresken, lassen sich nicht aus dem Ganzen des Baus herausnehmen, in das sie, ihrer Natur nach, teilhaft eingegliedert sind. Je besser sie sind, desto weniger jedenfalls wird dies der Fall sein können. Es war darum ein gutes Zeichen für den Stand der kirchlichen Kunst der Gegenwart, daß sie sich der Möglichkeit, ausgestellt zu werden, größtenteils entzog. Das Stärkste in beiden Ausstellungen waren Werke, die man bestenfalls als Andachtsbilder bezeichnen könnte, Einzelplastiken, Tafelgemälde, vor allem viel Graphik, gute Keramikbildwerke, nicht zu vergessen einzelne Glasgemälde. Dabei trat auf beiden Seiten, d. h. sowohl auf evangelischer als auch katholischer, je eine Gefahr deutlich in Erscheinung: auf katholischer die eines zum Experimentieren neigenden Formalismus (vgl. die Werke von A. Bühler und O. H. Hajek), die allerdings nur einer lebendigen christlichen Gegenwartskunst drohen kann, auf evangelischer die einer unkünstlerischen, d. h. nicht gestaltträchtigen Gedanklichkeit, welche auch die Werke von H. Uhrig zum mindesten beeinträchtigt. Im übrigen war etliches von dem Gezeigten allenfalls religiöse, schwerlich christliche, keinesfalls kirchliche Kunst. Über Glaubwürdigkeit oder Fragwürdigkeit des Christusbildes wäre manches zu sagen.

Es ist, nach dem Angedeuteten, verständlich, daß man sich von vornherein darauf beschränkte, die Schöpfungen der kirchlichen Baukunst nur anzudeuten, mochte dies auch vor allem im Hinblick auf die vier Stuttgarter Architekten zu bedauern sein, denen die katholische Kirche die Ausgestaltung ihres Kirchentyps in unserer Heimat verdankt, der sich einerseits der modernsten technischen Möglichkeiten bedient, diese aber andererseits eben doch nur als „Möglichkeiten“, d. h. als Mittel zum

Zweck des kultisch liturgisch bedingten, christozentrischen Einraums benützt; ihre Namen sind bekannt: Hans Herkommer, Otto Linder, Hugo Schlösser, Dr. Alfred Schmidt. Ihnen zunächst wäre H. Lütkemeier zu nennen. Hinsichtlich des evangelischen Kirchenbaus waren in vorzüglichen photographischen Aufnahmen zu sehen: Werke von Paul Heim (Paul Gerhardt-Kirche und Kirche der Neuwirtshaussiedlung in Stuttgart, Friedhofkapelle Kupperzell und die Kirche in Friedrichstal, ein landschaftlich vorbildlich eingefügter Zentralbau aus Holz, dazu die Umbauten in Göttelfingen und Freudenstadt), Prof. R. Lempp (Johanneskirche und Gemeindehaus Eßlingen, die Kirchen in Hebsack und Hesselental, die Paulus-Notkirche und der Umbau der Leonhardskirche in Stuttgart), Hannes Mayer (Wiederaufbauten der Nikolai- und Kilianskirche in Heilbronn, Kirche in Nordheim), R. Ostermaier (Wiederaufbauten in Mühlingen, Heimsheim, Kleinsachsenheim, Hopfau), Prof. H. Seytter (Brucken, Obertal, Gemeindehaus Biberach, Stuttgart-Wolfbuschsiedlung, dazu die Umbauten in Höfingen, Hohenstaufen und Grabenstetten), und Dr. W. Zoller (Wiederaufbauten in Oberspeltach, Großaltdorf, Crailsheim, Tüngental, Gelbingen, Sulzdorf).

Von den Bildhauern und Bildhauerinnen, welche die Ausstellung des Diözesankunstvereins vorstellte, nennen wir in alphabetischer Reihenfolge: Hilde Broër aus Kreßbronn (mit guten Glockenreliefs und Bronzeplaketten), Alfred Bühler aus Brackenheim (s. o.), Alois Bühler aus Ulm, O. H. Hajek aus Stuttgart (s. o.), P. O. Heim aus Stuttgart, E. Hermanutz aus Ehingen, E. J. Homolka aus Stuttgart, B. Müller-Oerlinghausen aus Kreßbronn (mit Trauernden Frauen, die die Ausdrucksmöglichkeiten des Zementgusses gut auswerten, einem Christus am Ölberg in Bronze ähnlicher Art und einem figurenverzieren schönen Osterleuchter), R. Pfaff aus Schwenningen, R. Raach aus Reutlingen (mit Reliefs, deren in die Fläche des Steins gebundene Figuren bestimmte religiöse Ausdruckswerte packend vermitteln), W. Frhr. von Rechenberg aus Obernau über Rottenburg, H. Scheble aus Ellwangen/J., A. Scheck aus Saulgau (gutes Kupferrelief des den Fischen predigenden hl. Antonius), Frz. P. Schiller aus Schwäb. Gmünd (Treiarbeiten), H. Schneider aus Rottenburg, Maria Elis. Stapp aus Ravensburg (gutes Bronzerelief eines sinkenden Petrus und vorzügliche Majolikabildwerke), H. Wahl aus Stuttgart. Die Ausstellung des Kirchentags brachte Werke von Otto Baum (eine gute formale Studie, die aber noch der „Übersetzung“ bedürfte, um mitteilbar zu sein), Frida Christaller aus Stuttgart, Ulrich Henn aus Plieningen, P. Ibenthaler aus Lörrach, Suse Müller-Diefenbach aus Tübingen-Lustnau, Erwin Scheerer aus Ludwigsburg (guter Christuskopf in Gips), M. Scheible aus Ulm (leider nur wenig, aber Starkes), Hanne Schorpp-Pflumm (deren Singender für den Gerhardtbrunnen in Stuttgart, von Barlach beeinflusst, eine gute Freiplastik darstellt; beachtlich auch die Majolikakrippe), Ernst Thomann aus Emmendingen (Terrakottavase mit Hochzeit zu Kana), Helmut Uhrig (s. o.,

mit Relieftafeln der Sieben Werke der Barmherzigkeit und der Speisung der Fünftausend, sowie guten Glockenreliefs), E. Yelin.

Die Ölmalerei war in der Ausstellung des Kunstvereins der Diözese Rottenburg vertreten mit Bildern von A. Burkart, K. Caspar, E. Freund, W. Geyer, R. W. Hägele, K. Heidelberg, A. Heiß, R. Hohly, H. Knödler, Clara Krefß; J. Wohlfart wurde vermißt. Hingegen fehlten gute Ölgemälde auf der anderen Ausstellung ganz. Deren Stärke war gute Graphik, darunter von H. Uhrig (Hiobzyklus in sehr guten Federzeichnungen, leider zu symbolistisch verbrämt), H. G. von Stockhausen (sehr beachtliche Zeichnungen und Lithos), H. Pfeiffer (biblischer Bilderbogen in Art der *biblia pauperum*) und W. Pfeiffer; H. Wagner aus Niefern brachte gute Kirchensiegel, G. Kurz aus Dettingen/T. Schriftgraphik und Bucheinbände (vgl. auch Sofie Frank aus Stetten). Gute graphische Arbeiten der Ausstellung des Diözesankunstvereins stammten von W. Geyer und Reinhold Leinmüller aus Leutkirch (Holzschnitt eines hl. Sebastian), dazu von R. Franz aus Karlsruhe und E. Seeger aus Tuttlingen.

Neben Glasmosaiken von Emil Sutor war auf derselben Ausstellung das gute Glasmosaik eines Christuskopfes von Werner von Houwald zu sehen, ferner Hinterglasmalereien und Glaslithos von Ursula Dethleffs aus Isny, die sich eine echte Kindlichkeit des Anschauens bewahrt hat und deren Werken auf der Kirchentagsausstellung das sehr gute Glasmosaik einer Kreuztragung von Ingeborg Scholl aus Stuttgart entsprach. Bedauerlich war, daß das 1951 gezeigte Glasscherbenmosaik einer Pieta von G. Bundschuh nicht zur Ausstellung gekommen war. Daß übrigens sogar kirchliche Kunst die reinen Formen unverbildeter Kinderzeichnungen zu schätzen imstande ist, wurde nicht nur aus Photos der mit kindlichen Hinterglasmalereien verzierten kath. Antoniuskapelle in Gundelfingen deutlich, sondern auch aus den Kinderzeichnungen der Mädchenoberschule St. Agnes aus Stuttgart.

Groß war die Zahl der Glasmalereien. Alle ließ hinter sich hinsichtlich der ausdrucksstarken religiösen Auswertung der technischen Möglichkeiten des Farbglases (in Hellblau, Violett und Goldgelb) W. Geyers Kreuzwegfenster für das Heiligkreuzmünster in Schwäb. Gmünd; daneben sind zu nennen Fenster von Frieda Weber-Krebs, Otto Habel, Bruno Stärk, Valentin Saile, Elmar Freund und Emil Kiess. Das in der anderen Ausstellung gezeigte Fenster von Gert und Gisela Dreher aus Weilheim/T. stellte wohl die evangelische Haltung schlechthin dar: zurückhaltender im Farbigen und zart andeutend im Vortrag vermittelt der linearen Möglichkeiten der Verbleiung. Adolf Sailes Fenster wirkten daneben scheckig

und R. Yelins Fenster wünschte man wiederum ein stärkeres Arbeiten mit Farben im Licht; Wolf Dieter Kohler wandelt in den sicheren Spuren seines Vaters Walter. Zu nennen sind noch E. Gaisser, A. Freitag aus Stuttgart-Botnang und Heinrich von Kralik aus Eßlingen. Die Ausstellung des Diözesankunstvereins brachte daneben noch Mosaiken von E. Kiess aus Trossingen und R. W. Hägele aus Aalen, dazu das Splittmosaik einer Pieta von G. P. Leonhard.

Hinsichtlich der ausgestellten katholischen kirchlichen Geräte (Fritz Möhler, Emil Eduard Forster, Hermann Stadelmaier, alle aus Schwäb. Gmünd, und Anton Kunz aus Pforzheim) kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man es manchmal mit Scheinprunk über mechanisch automatischen Grundformen zu tun hat. Der katholische Kirchenbaumeister Dr. Alfred Schmidt aus Stuttgart zeigte sich auch als Meister einer unter sparsamer Verwendung der Mittel zustande gekommenen, persönlich durchgestalteten, kunstgewerblichen Kleinform. Sehr bescheiden waren die evangelischen Geräte, unter denen die aus dem kultisch liturgischen Zweck und der werkstoffbedingten Form ohne Täuschungen formalistischer Art geschaffenen Kelche von Helmut Schauler aus Stuttgart-Sillenbuch hervorragten (vergl. auch Werner Theile aus Fellbach). Auf einer hohen Stufe standen die gezeigten katholischen Paramente, darunter Arbeiten von Ursula Dethleffs, des Dominikanerinnenklosters St. Ursula Augsburg, des Franziskanerinnenklosters Siessem, von Hans Graf aus Rottweil, von Gertrudis Huber aus Freiburg i. Br., von Clara Kress (eine sehr liebliche, farbig fast allzu süß weltliche Applikationsstickerei „Adam und Eva“) und Frieda Weber-Krebs aus Freiburg i. Br. Die Arbeiten der Paramentenwerkstätte der ev. Frauenarbeitsschule Stuttgart traten dahinter, phantasielos trocken, weit zurück; besser war ein Bildteppich von Hildegard Weller aus Stuttgart (Entwurf W. Geyer). Schriftgestaltung als künstlerischer Ausdruck der Verkündigung und Grabkunst aus dem Geiste des Evangeliums ergänzten die evangelische Ausstellung sinnvoll.

Wichtig ist, daß in beiden Ausstellungen – gute und schlechte – Werke zu sehen waren, die als christliche „Kunst der Gegenwart“ bezeichnet werden können, weil sie sich der Formen bedienen, in denen sich der Mensch unserer Zeit ausdrückt, weil sie die Sprache des Menschen unserer Zeit sprechen und somit, in wahrer Mittlerschaft, die lebendige Richtung hinein in die Welt haben. Es muß anerkannt werden, daß die verantwortlichen Persönlichkeiten diese Kunst pflegen, ohne Rücksicht auf das vielfache Nichtverstehen des Kirchenvolkes. In solchem Willen liegt Bedeutsames. *Adolf Schabl*

Berichtigung. – Durch ein bedauerliches Versehen ist in dem Aufsatz über Backnang in Heft 4 bei dem Bild „Die Altstadt“ (S. 171) der Name des Künstlers falsch angegeben. Das Gemälde ist ein Werk des Malers Hans Gaugler.